

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Austrägern monatlich 50 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einpaltige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Aufnahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 284.

Donnerstag, den 3. Dezember 1914.

53. Jahrgang.

Die zweite Kriegstagung des Reichstags.

Berlin, 2. Dez. Der Reichstag erstreckte sich heute eines ungeheuren Andranges. Der Sitzungssaal, die Straße des Bundesrats sind überfüllt und vor den Eingängen stehen noch dichte Menschenmassen. Auf dem Platz des gefallenen sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Frank liegt ein Lorbeerkranz. Die Abgeordneten, die im Felde stehen, sowie der Reichskanzler sind in Uniform erschienen.

Präsident Dr. Kämpf eröffnet die Sitzung mit einer Bewillkommungsansprache. Der Redner hebt hervor, daß der Krieg die Einigkeit aller Parteien erzeugt habe. Das Volk sehe voll Vertrauen auf Meer und Marine. Aus dem Reichstag sind 65 Abgeordnete und 27 Beamte zu den Fahnen gerufen worden. Derjenige, der aus unseren Reihen auf dem Schlachtfeld den Heldentod gestorben ist (das Haus erhebt sich von den Plätzen), war ein Kriegsfreiwilliger. Eine Begeisterung sondergleichen geht durch das Land. Der Präsident würdigt lobend die einzelnen Taten des Heeres und der Marine. Diese stellen sich ebenbürtig an die Seite der kriegerischen Taten allerzeiten. Wir bringen unseren Dank der obersten Leitung des Heeres und der Flotte, den Offizieren und dem ganzen Heere, das mit unvergleichlichem Mute gekämpft hat. Wir schließen in den Dank ein die tapferen Bewohner unserer Kolonien und unsere Regierung, die eine ungeheure Arbeitslast geleistet hat. Schwer sind die Verluste; das Vaterland dankt seinen Helden, die ihr Blut vergossen haben in dem Weltkrieg um unsere Existenz! Aus allen Weltteilen stehen die Feinde gegen uns, aber wir wehren uns, im Vertrauen auf unsere gerechte Sache, wenn es sein muß, gegen die ganze Welt! Unter der Fahne unseres Heeres und der Flagge unserer Flotte werden wir siegen! (Stürmischer Beifall.) Nunmehr gedenkt der Präsident der Verstorbenen, indem die Abgeordneten sich von den Plätzen erheben; er gedenkt ganz besonders des gefallenen Abgeordneten Dr. Frank. Unter dem Beifall des Hauses verliest der Präsident weiter das Telegramm, das er nach dem Falle Thinghaus an den Kaiser und an den Staatssekretär Tripitz gerichtet hat. Lebhaften Beifall findet auch die Verlesung des Telegramms des Vizepräsidenten des ungarischen Abgeordnetenhauses an den deutschen Reichstag und das Antworttelegramm des Präsidenten mit dem Danke des Reichstags.

Nach Eintritt in die Tagesordnung erhält sofort das Wort Reichskanzler v. Bethmann Hollweg. Er überbringt die Grüße des Kaisers, der sich mit den deutschen Volksvertretern bis zum Tode eins weiß. (Lebhafter Beifall.) Im Namen des Kaisers sage ich

dem ganzen Volk Dank für die beispiellose Aufopferung und Hingabe daheim und draußen! (Lebhafter Beifall.) Unsere Gedanken gelten erst dem Kaiser, der Armee, der Marine, unseren Soldaten, die draußen kämpfen. Voll Stolz und mit felsenfestem Vertrauen blicken wir auf sie (Lebhafter Beifall) und auf unsere österreichisch-ungarischen Waffenbrüder, die treu vereint und mit gleicher Tapferkeit mit uns den Kampf ausfechten. (Stürmischer Beifall.) Am 4. August bekundete der Reichstag den festen Willen des ganzen Volkes, zu kämpfen bis zum äußersten für unsere Unabhängigkeit. Seitdem ist Großes geschehen. Trotz der ungeheuren Übermacht unserer Feinde hat die unvergleichliche Tapferkeit unserer Truppen den Krieg in Feindesland getragen. Dort stehen wir stark und fest. Wir dürfen mit aller Zuversicht der Zukunft entgegensehen. (Lebhafter Beifall.) Aber die Widerstandskraft des Feindes ist noch nicht gebrochen. Wir stehen noch nicht am Ende. Die Nation wird aber die Opfer weiter tragen mit demselben Heroismus wie bisher. Wir müssen den Kampf für unser Recht und unser Dasein zum guten Ende durchkämpfen! (Lebhafter Beifall.) Dann werden wir auch der Unbilden gedenken, die unseren wehrlosen Landsleuten draußen zugefügt worden sind! (Stürmischer Beifall.) Dann wird auch die Welt hören, daß nirgends ungeführt einem Deutschen ein Haar gekrümmt wird! (Stürmischer Beifall.) Nach unserer letzten Reichstagssitzung hat uns England den Krieg erklärt. Die Verantwortung für den größten aller Kriege liegt uns klar; sie trägt der Kaiser von Rußland, der die Mobilisation seiner Armee durchführte. Die engere Verantwortung liegt bei der britischen Regierung. (Lebhafter Zustimmung.) England konnte den Krieg unmöglich machen, aber es hat die Sprache dagegen nicht gefunden und deshalb mußte unsere Vermittlungsaktion scheitern. (Sehr richtig.) Wir haben es an Warnungen bei der englischen Regierung nicht fehlen lassen. Schon Anfang Juli dieses Jahres habe ich der englischen Regierung andeuten lassen, daß mir ihre geheimen Verträge mit Rußland über eine Marinekonvention bekannt seien, und ich habe sie auf die ersten Gefahren aufmerksam gemacht, die diese englische Politik für den Weltfrieden berge. Vierzehn Tage später schon trat das ein, was ich vorausgesagt hatte. Wir haben aus der gesamten Lage der Dinge die Konsequenzen gezogen. Schnell hintereinander habe ich Ihnen die größten Küstungsvorlagen gebracht, die die deutsche Geschichte kennt, und sie haben in voller Erkenntnis der Gefahr einmütig und opferbereit bewilligt, was für unsere Selbstverteidigung notwendig war. Und als nun der Krieg ausgebrochen ist, läßt England jeden Schein fallen und laut und voll verkündet es: England

will kämpfen, bis Deutschland niedergeworfen ist, wirtschaftlich und militärisch! Panlawistischer Deutschenhaß stimmt jubelnd zu; Frankreich hofft mit der ganzen Kraft einer alten soldatischen Nation die Scharte von 1870 auszuwehen. Darauf haben wir an unsere Feinde nur die eine Antwort: Deutschland läßt sich nicht vernichten! (Lebhaftes, wiederholtes Sehr richtig!) Wie unsere militärische, so hat sich auch die finanzielle Kraft Deutschlands glänzend bewährt, sich rückhaltlos in den Dienst des Vaterlandes gestellt. Das wirtschaftliche Leben wird aufrechterhalten; die Zahl der Arbeitslosen ist verhältnismäßig gering; die Organisationskraft und Organisationskunst Deutschlands sucht in immer neuen Formen Übeln vorzubeugen, Schäden auszugleichen. Kein Mann, keine Frau entzieht sich der freiwilligen Mitarbeit, keine Verbettrommel braucht geführt zu werden. (Sehr richtig und Heiterkeit.) Und alles zu dem einzigen und großen Zweck, für das Land der Väter, die Hoffnung der Kinder und Enkel alles hinzugeben an Gut und Blut. Wenn dieser Geist, diese sittliche Größe des Volkes, wie sie die Weltgeschichte noch nie gekannt hat, wenn der vielfach bewährte Heldennut unseres Volkes in Waffen gegenüber einer Welt von Feinden von unseren Gegnern als „Militarismus“ geschmäht wird, wenn sie uns „Hunnen“ und „Barbaren“ schelten, wenn sie eine Flut von Lügen über uns auf dem Erdenrund verbreiten — ich glaube wahrlich, wir können stolz genug sein, uns darum nicht zu grämen! Dieser wunderbare Geist, der die Herzen des deutschen Volkes durchglüht in niegesehener Einigkeit, in der unbedingten Hingabe des einen an den anderen — er wird und muß siegreich bleiben. Und wenn ein ruhmvoller, wenn ein glücklicher Frieden erkämpft sein wird, dann wollen wir diesen Geist hochhalten als das heilige Vermächtnis dieser furchtbaren und großen Zeit. Wie von einer Raubergewalt sind die Schranken gefallen, die eine öde und dumpfe Zeit lang die Glieder des Volkstrennten, die wir gegeneinander aufgerichtet hatten in Mißverständnis, in Mißtrauen und in Mißgunst. Eine Befreiung, eine Beglückung ist es, daß nun einmal dieser ganze Wust und Unrat hinweggesetzt ist (Bravo!), daß nur der Mann gilt, einer gleich dem andern, einer dem andern die Hand reichend; ein einziges und heiliges Ziel. (Bravo!) Ich wiederhole noch einmal das Wort, das der Kaiser sprach, als der Krieg ausbrach: „Ich kenne keine Parteien mehr, kenne nur noch Deutsche!“ Wenn der Krieg beendet sein wird, werden die Parteien wiederkehren; ohne Parteien, ohne politischen Kampf kein politisches Leben, auch für das freieste und einigste Volk. (Erneuter Beifall.) Aber kämpfen wollen wir dafür, ich für mein Teil verspreche es Ihnen, daß es in diesem

Die Sünden der Väter.

Eine Bauerngeschichte aus dem Taunus von Fritz Rißel.
(45. Fortsetzung.)

„Ich hab's ja immer gesagt, daß es nicht wahr ist!“
„Do sollt mich Gott dafür bewahren, daß ich dem Martin Gerlach jemals was Schlechtes zutraue tät!“
„Der Martin Gerlach is en Ehrenmann vom Scheitel bis zur Sohl — jawohl, des is er aach!“
„Hallunk! un Ehrabschneider sinn's, die dem brave Mann so was noochgered hawe!“

So schrie es in tosendem Wirrwarr und viele beiläufig, an den Stammtisch zu treten, Martin Gerlach die Hand zu drücken und ihm zu versichern, daß sie von jeher auf seiner Seite gestanden und das böse Gerücht für Lug und Trug erklärt hätten.

Martin Gerlach ließ den Schwall der Worte ruhig über sich ergehen; mit einem beglückten Lächeln, das seinen Zügen einen ungemein gewinnenden Ausdruck gab, stand er unter den ihn umdrängenden und wehrte freundlich die auf ihn niedergehagelten Beteuerungen ab — er hätte in seiner gehobenen Stimmung die Welt umarmen können, und vielleicht wäre das der richtige Augenblick für Adam Richter gewesen, eine Annäherung zu versuchen. Der Richter hatte während der Rede des Feldwebels mit niedergeschlagenen Augen dagestanden, um nicht den auf ihn gerichteten feindseligen Blicken seiner Mitbürger zu begegnen. Und als der neben ihm sitzende Mathias Werther, der unablässig seine Aufmerksamkeit auf das, was in der vorderen Gaststube vorging, gerichtet hatte, ihm einige Worte zuflüsterte, sprang er wie elektrisiert empor und folgte dem ihm durch das Gewühl vorangehenden Werther nach der Vorderstube, wo er hastig fragte: „Alle drei sinn sie fort un du maanst, sie hätte heut was vor, Mathes?“

„Komme Sie mit heraus, daß uns niemand hört!“ erwiderte der Gefragte und fuhr, auf der Straße angekommen, fort: „Wenn sie heit nix vorhabe, dann habe sie überhaupt nix vor! Ich hab gesehe, wie sie sich zugeblinzt hawe und gleichzeitig uffgestanne sinn, wie der Feldwebel mit seiner Red fertig war — Un wenn ich dran denk, was ich gestern owend ausspioniert hab, dann möcht ich mein Kopp drum verwette, daß des Kleeblatt viel gefährlicher is, wie mer glaabt!“

„Ausspioniert host du was, Mathes? Ja, warum host du mir denn dovon noch kaa Wort gesagt?“

„Weil ich selbst nit waas, was ich davon halte soll! Amer bleibe Sie steh —“ erwiderte der Bursche, indem er seinen Gefährten am Arme zurückhielt — „dort umne steh die drei un guck eruff! Wir miisse uns stelle, als täte wir uns gar nit um sie bekümmern! Hänge Sie sich in mein Arm, als wenn ich Ihne haambegleite tät! So — jetzt gehn wir a Stückche nooch Ihr'm Haus zu!“

Die beiden bogen in die nächste Gasse ein und Mathias flüsterte seinem Begleiter zu: „Ewe gehe sie weiter die drei un biege ins Kreuzgäßche ein!“

„Do komme sie aber doch nit an dem Martin sein Haus?“ meinte der Alte, stehenbleibend. „Die wer'n in die Schnapskneip zum Hahnepeter gehn, weil's ihne im „Löwe“ zu ungemütlich wor'n: is un unser ganz Angst is umsonst!“

„Oder sie geh'n mit dem Schäferkaspar in dem sei Häusche un hole sich dort was sie brauche!“ meinte der Bursche bedeutungsvoll.

Die beiden Männer verharren eine Weile in der Seitengasse, dann betraten sie wieder die Hauptstraße und gingen nach dem Kreuzgäßchen zu, in das sie einbogen. In der Wirtschaft „Zum Roten Hahn“, einer kleinen Kneipe angekommen, lugten sie vorsichtig in das Gastzimmer, das von einer tübftig brennenden Petroleum-

lampe beleuchtet war. Die Stube war leer. Der Wirt ein schmierig aussehender Alter, lehnte verschlafen an dem Schenktisch, während sein Weib mit einem Strickstrumpf an einem der wenigen Wirtstische saß und ebenfalls sichtlich mit Mühe den Schlaf unterdrückte. Auch aus dem Häuschen des Schäferkaspar, dem letzten in der Gasse, dem sich die Beobachter jetzt näherten, schimmerte kein Lichtstrahl und kein Laut aus dem Innern verriet, daß die Verdächtigen sich darin befanden.

Eine Weile blieben die beiden Männer in den Schatten einer Tormweges gedrückt stehen und horchten. Aber alles blieb still.

„Willst du mir denn nit endlich sage, was du gestern owend ausspioniert host?“ fragte der Alte.

„Sie wisse doch, daß ich schon die ganze Tage her dem Naz uff der Lauer gelege hab! Un jeden Owend hab ich ihn an des Gerlachs Haus herumstreiche sehe. Entweder war er allaans oder aaner von seine saubere Spejel war bei ihm. Mich konnt der Kerl nit gewahr wer'n, weil ich in unserer Scheier, die doch grad gegenüber is, obe uff dem Bei gelege un dorch e klaane Spalt hinausguckd hab. Un gestern nacht — es is schon uff zwölz gange — sehe ich, wie der Naz sich unter dem Fenster von des Gerlachs ihr große Stub an der Mauer was zu schaffe macht. Ich hab gewart bis die Luft sauber war un bin dann herunnergeschliche, konnt aber an der Mauer nix weiter finne, als wie a kaa schmal Loch, was mit eme Steinmeißel gebohrt war. Was des for en Zweck habe soll, des is mir e Rätsel! Zuerst hob ich gedocht, die Kerl wollte nachts einbreche un in des Loch en Zappe stecke, daß sie zum Fenster hinuff könne, aber dann sagte ich mir, daß sie doch viel einfacher ins Haus könnte, wenn sie hinte über die Gartenmauer steige un dorch de Hof in die Rüd ginge! Der Naz kennt sich doch im Haus aus un vor dem Hund braucht er sich aach nit zu ferchte!“ (F. f.)

Kämpfe nur mehr Deutsche geben wird! (Lebhafter Beifall.) Meine Herren! Ich schließe meine kurzen Ausführungen. Die Zeit ist nicht für Worte. Nicht über alle Fragen, die das Volk und die auch uns im Tiefsten bewegen, kann ich sprechen. Nur noch eins: In Treue und mit Dank gedenken wir der Söhne Deutschlands, die auf den Schlachtfeldern im Osten und Westen, auf hoher See, an den Gestaden des Stillen Ozeans und in unseren Kolonien für die Ehre des Vaterlandes ihr Leben gelassen haben. Vor ihrem jezt verstummten Heldenmund einigen wir uns in dem Gelöbniß, auszuharren bis zum letzten Hauch, damit Kinder und Enkel in einem stärkeren Deutschland frei und gesichert gegen fremde Drohung und Gewalt an der Größe des Reiches weiterbauen können! (Großer Beifall.) Und dieses Gelöbniß soll hinausgeschallen zu unseren Söhnen und Brüdern, die weiterkämpfen gegen den Feind, zu dem Verblut Deutschlands, das in zahl- und namenlosem Heldentum aufwallt, für das wir bereit sind, alles herzugeben, was wir haben — hinausgeschallen auch zu unseren Landsleuten im Ausland, den draußen für uns Sorgenenden, den von der Heimfahrt Abgeschnittenen und Gefährdeten, den widerrechtlich Befangenen und Mißhandelten. Wir halten durch, bis wir die Sicherheit haben, daß keiner mehr wagen wird, unseren Frieden zu stören, einen Frieden, in dem wir deutsches Wesen und deutsche Kraft entwickeln wollen als freies Volk! (Ungeheurer jubelnder Beifall im ganzen Hause und auf den Tribünen. Stürmisches Händeklatschen, das sich immer wieder erneut. Die Beifallskundgebungen dauern minutenlang.) — Abgeordneter Haase (Soz.): Im Anschluß an die Ausführungen des Herrn Reichskanzlers über Belgien will ich namens meiner Fraktion feststellen, daß die nachträglich bekanntgewordenen Tatsachen nach unserer Überzeugung nicht ausreichen, um von unserem Standpunkt vom 4. August abzugehen. Die sozialdemokratische Fraktion steht auch heute noch auf dem Standpunkt ihrer Erklärung vom 4. August über den Krieg, dessen tiefere Ursachen ökonomische Gegensätze bilden. Noch sind die Grenzen unseres Landes von feindlichen Truppen bedroht; daher muß das deutsche Volk auch heute noch seine ganze Kraft für den Schutz des Landes einsehen. Die Sozialdemokratie billigt deshalb die geforderten neuen Kredite. In dankbarer Erinnerung gedenken wir alle derer, die Leben und Gesundheit für das Wohl des Vaterlandes hingegeben haben. Wir bleiben deshalb bei dem, was wir am 4. August gesagt haben. Wir fordern, daß dem Kriege, sobald das Ziel erreicht ist und der Gegner zum Frieden geneigt ist, ein Ende gemacht wird durch einen Frieden, der geeignet ist, zur Freundschaft mit den anderen Völkern zu führen. Wir verlangen, daß für alle Angehörigen und Hinterbliebenen der Kriegsteilnehmer in ausreichender Weise gesorgt wird. Abg. Dr. Spahn (Z.): Namens sämtlicher übrigen Parteien des hohen Hauses (Lebhafter Beifall.) habe ich folgende Erklärung abzugeben: Auch wir haben zahlreiche Wünsche der Geselgebund zu unterbreiten. Wir sind fest entschlossen, die soziale Fürsorge für alle Kriegsteilnehmer und für die durch den Krieg Geschädigten sorgsam auszubauen. (Beifall.) Dankbar gedenken wir auch derer, die durch den Feind schwere Wunden erlitten haben. (Beifall.) Aber heute kommt es darauf nicht an; heute gilt es der Rücksicht auf das Wohl des deutschen Vaterlandes alles andere hintanzustellen! (Beifall.) In dem uns freventlich aufgedrungenen Kriege wollen wir durchhalten, bis ein Sieg errungen ist, der den ungeheuren Opfern entspricht (Lebhafter Beifall) und der uns dauernden Schutz für alle Zeiten gewährleistet! Zu unseren braven Soldaten in Heer und Flotte, die Schulter an Schulter mit den verbündeten Truppen kämpfen, haben wir dankerfülltes Vertrauen, daß der Kampf bis zu diesem Ziele geführt wird. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Der Nachtragsetat wird hierauf in zweiter Lesung ohne Debatte im Einzelnen angenommen.

Auf Antrag des Abg. Dr. Spahn (Z.) tritt das Haus

Der Verwalter.

Roman von Rudolf Elcho.

(33. Fortsetzung.)

Sich innerlich einen Ruck gebend, fuhr Magnus dann in fast trogigem Tone fort: „Sieh, liebe Claire, es ist doch selbstverständlich, daß dein von mir so innig verehrter Papa dir eine Mitgift zugebracht hat. Die Tatsache, daß ich um dich warb, als ich noch arm war, schützt mich vor dem Verdacht, ein Mitgiftjäger zu sein. Du kennst mich genügend, um zu wissen, was mich mit dir verbunden hat und noch verbindet, in dessen, da dein Vater jezt reich geworden, so wird es ihm ein leichtes sein, unser Glück durch Hergabe von fünfzigtausend Mark zu begründen, meinst du nicht, Liebste?“

„Da mein Vater unsere Vereinigung wünscht, so würde er wahrscheinlich die erwünschte Summe und mehr noch gern zu deiner Verfügung stellen, lieber Magnus, falls er reich wäre, allein er ist es nicht.“

Er blickte sie verständnislos an, darum erklärte sie kurz, unter welcher Voraussetzung Graf von Burgholm ihren Stiefvater zu seinem Erben eingesetzt habe.

„Ich hörte davon,“ versetzte Magnus mit einem spöttischen Lächeln, „aber dein Papa kann die Absicht des Erblassers doch unmöglich so auffassen, daß das Erbe den Armen zugeführt werden soll. Verwalter sein heißt in diesem Falle nichts anderes, als Erhalter der gräflichen Güter sein, mit der Verpflichtung, die Netto-Erträge den Hilfsbedürftigen zuzuwenden. Daß von dem Brutto-Einkommen zunächst eure Bedürfnisse bestritten werden müssen, ist doch ganz selbstverständlich. Hätte der Graf jene Absicht gehabt, die dein Papa ihm zuschreibt, so müßte man an seiner Zurechnungsfähigkeit zweifeln.“

„Und dann wäre das Testament ungültig,“ warf Claire ein. „Nein, lieber Magnus, über die Absichten des Sterbenden kann kein Zweifel herrschen, denn Tante Berth hat gleich meinem Vater die letzten Wünsche des Grafen vernommen.“

Run blickte Magnus schweigend und nachdenklich auf

dann sofort in die dritte Lesung ein und nimmt unter lebhaftem Beifall und Händeklatschen den gesamten Nachtragsetat debattelos gegen die einzige Stimme des Abg. Viehnecht an. — Auf Antrag Spahns tritt das Haus auch sofort in die Beratung des inzwischen eingebrachten Antrages auf Vertagung des Reichstages bis zum 3. März ein. Der Antrag wird einstimmig angenommen. — Präsident Dr. Kaempf: Wir sind am Ende unserer heutigen Arbeit angelangt. Ich darf mit besonderer Genugtuung feststellen, daß die Einmütigkeit des deutschen Volkes, die sich in der Annahme der Kreditvorlage befunden hat, durch nichts geschwächt worden ist und daß das deutsche Volk dadurch zu erkennen gibt, daß es den Krieg, der uns aufgezwungen worden ist, fortsetzen will bis zum Ende, das wir uns gesetzt haben. Niemals in der Weltgeschichte ist dem deutschen Volke eine Koalition gegenüber getreten, wie jezt. Wir vertrauen darauf, daß die Kraft des deutschen Volkes alle Hindernisse aus dem Wege räumen wird um das Ziel zu erreichen, das wir uns gesetzt haben nämlich das Ziel zu einem Frieden zu gelangen der uns die Möglichkeit gibt, für unsere Kinder dafür zu sorgen daß wir in Frieden und Ruhe unsere Aufgaben in der Welt gerecht werden können und daß wir nicht gestört werden durch den freventlichen Übermut irgend eines unserer Nachbarn! Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg verliest hierauf die kaiserliche Verordnung, durch die der Reichstag bis zum 3. März 1915 vertagt wird. Präsident Dr. Kaempf erhält die Ermächtigung, den Parlamenten Österreich-Ungarns und der Türkei eine Sympathiekundgebung des Reichstages zugehen zu lassen. Mit den Worten: „Seine Majestät der deutsche Kaiser, das deutsche Volk, das Volksheer, unsere Marine und unser Vaterland, sie leben hoch!“, in welche das ganze Haus begeistert einstimmt, schließt der Präsident die Sitzung.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 2. Dez. (W. Z. B. Amtlich.) Im Westen wurden kleinere Vorstöße des Feindes abgewiesen. Im Argonnenwalde wurde vom württembergischen Infanterieregiment Nr. 120, dem Regiment S. M. des Kaisers, ein starker Stützpunkt genommen. Dabei wurden 2 Offiziere und beinahe 300 Mann zu Gefangenen gemacht.

Aus Ostpreußen nichts Neues. In Nordpolen nehmen die Kämpfe ihren normalen Fortgang. In Südpolen wurden feindliche Angriffe zurückgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Deutschlands neue Armeekorps.

Amsterdam, 2. Dez. (Str. Bln.) Die „Times“ weisen in einem Leitartikel auf die Wichtigkeit hin, mit der in Deutschland neue Armeekorps formiert werden. Im Oktober erschienen plötzlich zwei neue Armeekorps in Belgien. Das Bestehen dieser Korps war gänzlich unbekannt. Über ihre Ankunft war nichts gemeldet und plötzlich standen sie vor den Bundesgenossen zwischen Ypern und der See. Das müßte zur Vorsicht mahnen. Vor allen Dingen dürfe man sich nicht zu sehr darauf verlassen, daß Deutschland am Ende seiner Hilfsmittel angekommen sei.

Die Kämpfe in Flandern.

Amsterdam, 2. Dez. (Str. Bln.) Der „Telegraaf“ meldet aus Stuis: Gestern morgen war der Kampf an der Yser wieder im Gang. Man vernimmt Kanonendonner und unterscheidet deutlich den Donner der Schiffsgeschütze. Dieser hört keinen Augenblick auf. Die Deutschen haben an der Yser große Verstärkungen erhalten. Auch im nördlichen Küstengebiet sind neue Truppen angekommen. Am Sonntag langten in Heyst 3000 Mann an, die auf verschiedene Punkte der Küste

den grünen Hagen, und in die, unter den lang niederhängenden Zweigen herrschende Stille fiel der Lärm einer Drossel. Nach einer Weile sagte der junge Mann: „Es ist selbstverständlich, daß ich das Kapital nicht als deine Mitgift, sondern als ein Darlehen betrachte hätte. Mein „Spartakus“, sowie die Wochenschrift müssen große Summen bringen. Wolltest du deinem Vater vorstellen, in welcher Lage wir uns befinden und daß er durch ein solches Darlehen unsern lang gehegten Wünschen —“

„Dann würde ich ihm Seelenqualen bereiten.“ Claire erhob sich bei diesem Einwurf und stützte sich leicht auf die Krücke. „Wir müssen unser Glück selbst begründen, lieber Magnus. Mein Vater darf sein Gelöbniß nicht brechen.“

Run flog ein Schatten bitterer Enttäuschung über das Gesicht des jungen Schriftstellers und er sagte verdrossen: „Run, so wird zu meinem Schmerz unser Lebensziel auf Jahre hinausgerückt. Um frei schaffen und meine Ideale verwirklichen zu können, darf ich mich nicht mit schweren Familienjorgen belasten. Glaube mir, liebe Claire, dein Vater vergeudet Zeit und Geld für Utopien und du tust unrecht, ihn darin zu bestärken. Wenn unsere Glücksträume daran scheitern, so ist es — nicht meine Schuld.“

„Bitte, laß uns heimfahren.“ Claires Stimme klang bei dieser Aufforderung fest und ruhig, aber ihr trauriger Blick tat Magnus weh und er sagte mit erzwungener Munterkeit: „Deshalb brauchen wir aber nicht gleich zu verzweifeln. Vielleicht macht ein günstiger Wind mein Lebensschiff bald flott.“

Sie aber wußte, daß ihr Liebesglück zerronnen war wie das Sonnenlicht, das in langen, zitternden Wellen die Insel umflutet hatte. Als der Kahn sie über den See trug, warf das Abendrot noch goldige Reflexe auf den Wasserspiegel, bei der Landung aber senkte sich die Dämmerung übers Tal und Nachtschatten fielen in Claires Seele.

14. Kapitel.

Juchens Hochzeit sollte, Ruhls dringendem Wunsch entsprechend, im engsten Familienkreise stattfinden, allein sobald Albertine die Liste derer entwarf, die man unmöglich übersehen konnte, schwoll die Zahl der einzu-

verteilt wurden. Gestern wurden auch die neuen Geschütze aufgestellt, deren Einschießen gestern gemeldet wurde. Jezt haben auch die Deutschen die Erfahrungen der letzten Beschießung von Seebrügge sich zunutze gemacht.

Der neue Vorstoß.

Amsterdam, 2. Dez. (Str. Bln.) Der „Times“ wird aus Boulogne gemeldet: Hinter dem undurchdringlichen Vorhang der deutschen Artillerie, deren Donner mit mehr oder minder großer Wucht andauert, bereitet sich der Feind zu einem neuen Schlag vor. Er hat die Hoffnung noch nicht aufgegeben, die Küste zu erreichen. Wenn auch bei Ypern die Infanterie mit doppelter Kraft wieder tätig ist, so scheint doch Arras der Mittelpunkt des Sturmes werden zu sollen. Die Verbündeten sind auf den Stoß vorbereitet und voller Zuversicht, daß der feindliche Durchbruch nicht gelingen wird.

Belfort.

Basel, 2. Dez. (Str. Bln.) Seit einigen Tagen machen sich in der Richtung auf Belfort stark Truppenbewegungen bemerkbar. Die Deutschen sind beständig vorgerückt.

Die Lage im Osten.

Vom 11. November bis 1. Dezember
80 000 Russen gefangen.

Großes Hauptquartier, 2. Dez. (W. Z. B. Amtlich.) Die in der ausländischen Presse verbreitete Nachricht, daß in der von uns gemeldeten Zahl von 40 000 russischen Gefangenen die bei Kutno gemachten 23 000 mitenthalten seien, ist unrichtig. Die Ostarmee hat in den Kämpfen bei Mtschkow, Autno, Lody und Lowitz vom 11. Nov. bis zum 1. Dez. 80 000 Russen gefangen genommen.

Oberste Heeresleitung.

Belgrad gefallen.

Wien, 2. Dez. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Der Kaiser erhielt von General Frank, dem Kommandanten der 6. Armee, eine Guldigungsdepesche, in der es heißt: „Ich bitte Ew. Majestät am Tage der Vollendung des 66. Regierungsjahres die Meldung zu Füßen legen zu dürfen, daß die Stadt Belgrad heute von den Truppen der 5. Armee in Besitz genommen wurde.“

Bestimmen über die Schlacht in Polen.

Berlin, 2. Dez. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Unter der Überschrift: „Eine militärische Leistung ersten Ranges“ wird dem „Berl. Vol.-Anz.“ von seinem militärischen Mitarbeiter geschrieben: Der rechte Flügel der Russen südlich der Weichsel war bereits durch den ersten Planungsangriff der Deutschen bedroht. Die ihm drohende Umfassung schien durch den russischen Gegenstoß von Osten und Süden abgewendet und ins Gegenteil umgewandelt. Jezt ist das alte Verhältnis soweit wieder hergestellt, daß dem russischen rechten Flügel die Möglichkeit der Umfassung oder wenigstens Abtrennung an Warschau vorbei bis nach Süden hin droht, während der linke russische Flügel bei Pilica von den vereinigten Kräften der Verbündeten festgehalten wird. Unter diesen Umständen kann man wohl sagen, daß dieser Meisterstreich aus der mißlichsten die günstigste Lage zu machen mußte. — In der „Post“ heißt es: Wir erfahren aus der Mitteilung der obersten Heeresleitung, daß Teile unserer besten Streitkräfte in der Tat durch starke russische Kräfte, die östlich Lody von Süden und Osten her vorgingen, ernstlich bedroht waren. Ihre Lage wurde durch die Übermacht des Feindes aufs äußerste gefährdet. In heldenmütiger Weise ist es nun unseren Truppen gelungen, sich in dreitägigen Kämpfen der drohenden Umfassung zu entziehen, den Ring zu sprengen und dem Gegner obendrein bei diesem todesmutigen Ringen keine gradezu vernichtende Niederlage zu bereiten.

Es laden den Hochzeitsgäste in erschreckender Weise an. Es wurden achtundneunzig Einladungen versandt, auf welche zweihundsechzig Zusagen erfolgten.

Ruhl wurde mit diesem Stand der Dinge erst nachträglich bekannt gemacht und als er entsezt die Hände rang und die Frage aufwarf: „Wie sollen wir denn die Kosten bestreiten?“ umarmte Judith lachend den am Familienrat teilnehmenden Hardy und rief: „Unser splendor Goldonkel zahlt alles! Nicht wahr, du lieber Midas der Familie?“ Und Hardy entgegnete schmunzelnd: „Selbstverständlich, mein Herzchen. Bei einer so seltenen Gelegenheit dürfen sich die Leute auf Burgholm doch nicht lumpen lassen.“

Mit Spannung war Mathilde, die Schwester des Bräutigams, erwartet worden. Sie traf von allen Hochzeitsgästen zuerst ein und enttäuschte Albertine und Judith bitter. Da sie in ihrer Jugend zwei Jahre lang Hofdame einer Königin gewesen war, so hatten die Ruhs eine Aristokratin in stolzer Haltung und kostbarer Toilette erwartet, das ältliche Jüngferchen aber, das sich mit dem Ausrufe: „Lothar, mein einziger geliebter Lothar!“ dem Bruder an den Hals warf und in Tränen ausbrach, konnte in ihrer altmodischen Kleidung und gebückten Haltung eher für eine Näherin als für die Tochter eines Generals und Aristokraten gelten.

Der einzig geliebte Lothar geriet bei dieser Mißbegünstigung in brennende Verlegenheit und spät erst kam ihm der rettende Gedanke, ihr eine humoristische Wendung zu geben. „Da habt ihr mein altes Schwesterchen, genannt die Trauerweide,“ sagte er zu den Ruhs, und entwand sich ihren Armen. „Aber Tildchen, warum weinst du denn? Meine Hochzeit ist doch kein beklagenswertes Ereignis! Sieh dir mal deine künftige Schwägerin an. Ist das nicht ein Prachtmädel?“

Die Baroness trodnete ihre Tränen, umarmte Judith und sagte leise: „Nur finde ich es nicht taktvoll, vor Ablauf des Trauerjahres ein Freudenfest zu feiern.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Wirkung deutscher Bomben.

Amsterdam, 2. Dez. (Str. Telst.) Aus Petersburg wird berichtet: Personen, die aus Lodz in Warschau kamen, erzählen, deutsche Flieger hätten am Montag 18 Bomben geworfen, die alle in den Hauptstraßen explodierten und furchtbaren Schaden anrichteten. Die Weichberger Fabrik sei vollkommen zerstört. Viele Menschen seien tot oder verwundet. Ein großer Teil der Stadt sei durch das Feuer zerstört worden.

Die Kämpfe im Südosten.

Suczawa, 2. Dez. (Str. Bln.) Die Russen haben bereits des Pruth große Verstärkungen aller Waffen herangezogen und versuchen, in der Bukowina die Karpatentruppen zurückzudrängen. Die österreichischen Truppen leisten der vielfachen Übermacht energisch Widerstand und halten ihre Stellungen. Es herrscht sehr große Kälte. Da die Flüsse teilweise zugefroren sind, wurde die Offensive der Russen erleichtert.

Väterchen geht zur Front.

Petersburg, 2. Dezbr. (Str. Bln.) „W. Z.“ meldet: Der Zar ist heute auf den Kriegsschauplatz abgereist.

Typhus in der belgischen Armee.

London, 2. Dezbr. W. B. Nichtamtlich.) Die „Times“ veröffentlichen einen Brief eines Majors des englischen Sanitätswesens aus Calais, in dem es heißt, daß Calais von einer Typhusepidemie bedroht sei. Die belgische Armee sei von Typhus durchheult. Wenn man die Krankheit sich ausbreiten lasse, werde von der belgischen Armee bald nichts mehr übrig sein. Es sei unbedingt notwendig, die Spitaleinrichtungen schnellstens zu vervollkommen.

Aus dem Seefrieg.

Beschlagnahmte Schiffe.

Mailand, 2. Dez. (Str. Bln.) Der italienische Dampfer „Atlantic“, der Weizen geladen hatte und sich auf der Fahrt von Argentinien nach Genua befand, ist im Mittelmeer von französischen Kriegsschiffen angehalten und nach Nizza gebracht worden. Die Genueser Reederei haben sich an die Regierung mit der Bitte gewandt, freizulassen die Freilassung des Schiffes zu erwirken.

Kopenhagen, 2. Dez. (Str. Bln.) Dem „Daily Telegraph“ zufolge wurde der schwedische Dampfer „Friedemann“ von einem englischen Kanonenboot nach Hirtwall zur Untersuchung gebracht. Er konnte dort keine Ladung nicht löschen und wurde deshalb mit einer englischen Wache an Bord nach Shields geführt.

Mailand, 2. Dezbr. (Str. Bln.) Ein auf der Schiffswerft Amaldeo und Armstrong in Sestri Ponente im Meerbusen von Genua auf Rechnung Portugals im Bau begriffener Torpedojäger, der in diesen Tagen vom Stapel laufen sollte, ist auf Befehl der italienischen Regierung mit Beschlag belegt worden, weil Portugal zu den kriegführenden Parteien gehört.

Der heilige Krieg.

Türkische Maßnahmen.

Athen, 1. Dez. (Str. Telst.) Nach zuverlässigen Meldungen beschloß die Pforte, in Palästina englische, französische und russische Geschäfte zu beschlagnahmen. Die Behörden von Smyrna beschlagnahmten 9 Lokomotiven und 300 Waggons der englischen Bahngesellschaft Smyrna-Konstantinopel. Aus der französischen Bahnlinie Smyrna-Konstantinopel wurde tolles Material im Werte von einer Million sequestriert.

Deutschland.

Berlin, 2. Dezember.

Dem Prinzen Joachim von Preußen, zurzeit Rittmeister und Ordonanzoffizier beim Stabe des Oberkommandos der Ostarmee, ist das Eisene Kreuz 1. Klasse verliehen worden.

Generalleutnant Karl Bismann, Kommandeur der

Rastauer im Felde.

Ein Offizier-Stellvert. eines Landsturm-Bataillons im Gouvernement Antwerpen schreibt folgende Feldpostkarte an seine Angehörigen: „Fort V... 18. 11. 14. Brief nebst Zeitungen heute erhalten. Man freut sich immer über eine Nachricht aus der Heimat. Hier geht es gut. Seit einigen Tagen friert es, über Tag ist es sehr schön. Die Leute, soweit sie zurückgekehrt sind, fangen an ihre Kartoffeln auszumachen. Rüben, Sellerie, Tomaten, Lauch alles dieses steht noch im Feld. Fast alle Einwohner sind sehr verarmt. Vieh ist zum größten Teil vertrieben oder getötet, die Häuser zusammengebrochen oder abgebrannt. Ich werde nächstens mehr schreiben. Besten Gruß W.“

Leben und Treiben in den Schützengraben schildert ein Weibsbauer sehr anschaulich in folgendem Briefe: „E... 13. 11. 1914. Mein liebes Schwesterchen! Den versprochenen Brief sollst Du heute haben und war hier aus E... Ich sitze eben gerade hier im Felde der Kommandschaft, die sich an einem Hange am Ufer der R... eingerichtet hat. Du müßtest dieses Leben mal sehen. Eine Kompanie neben der anderen hat hier ihren Kampfplatz, Infanterie, Artillerie, Kavallerie, Pioniere und was alles hier ist. Überall brodeln die Kessel, die Fleischer schneiden das Fleisch in Stücke, andere sammeln oder zerkleinern Holz, ein dritter mahlt Kaffee. Wir haben drei Kessel, darin kocht heute Gschensuppe und Rindfleisch. Ein wohnliches Bett dient für den Aufenthalt und das Schlafen. Ein Blockhaus ist es, am Hange stehen die Kisten mit Nudeln, Ebsen, Graupen usw. Dann kommt die Mitte, ein Tisch, Stühle und Bank und dahinter der Platz, wo geschlafen wird, vollgestopelt mit Heu und Stroh. E... hat alles an Holz und Stroh liefern müssen. An dem

dritten Gardebataillon, hat vom Kaiser den Orden pour le merite für die Lodzer Schlacht erhalten.

Frankreich.

— Bordeaux, 2. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) Der Kriegsminister gibt bekannt, daß nahezu der gesamte Bestand der Altersklasse 1915 der Infanterie einverleibt wird. Der Kavallerie sind einzig die Tierarzneischüler einverleibt worden.

Bermühtes.

Seelbach, 3. Dez. Postagent Pfeiffer von hier wurde gestern abend, als er die Post abholen wollte, von dem Juge erfaßt und sofort getötet.

Limburg, 2. Dez. Nachdem gestern noch etwa zwanzig weitere Gefangene in das hiesige Gefangenlager verbracht worden sind, kamen in der Nacht noch an dreihundert Irländer und Belgier, Gefangene aus den Kämpfen nahe der belgischen Küste hier an, welche bis heute früh in den Eisenbahnwagen blieben und dann in das Gefangenlager geführt wurden, sodaß dieses jetzt über sechshundert Gefangene zählt.

Greifenstein, 2. Dez. In der vergangenen Nacht brannten hier die Dekonomiegebäude der Landwirte Gustav Dietrich und Vott vollständig nieder. 4 Kühe verbrannten hierbei. Die Besitzer haben trotz Versicherung einen ganz beträchtlichen Schaden. Die Entstehungsurache des Brandes ist unbekannt.

Karlsruhe, 2. Dezbr. In einem der hiesigen Lazarette erlag vor kurzem ein in deutsche Gefangenschaft geratener französischer Korporal seinen schweren Verwundungen. Ein die deutsche Sprache erstaunlich sicher meisternder Soldat desselben Regiments (es ist das franz. Infanterie-Regiment Nr. 98) der gleichfalls als verwundeter Gefangener hier liegt, verließ den Gedanken und Gefühlen, die der Tod des Kameraden in ihm wach werden ließ, in folgendem Gedicht Ausdruck:

Der sterbende Freund.

Lebt wohl, die ihr in Liebe mich umfange!
Der Meister ruft mich zum Appell,
Für Frankreich bin ich in den Tod gegangen,
Es rief die Pflicht, ich war zur Stell!

Mein alles hab' ich, Frankreich dir gegeben,
Mein ganzes Hoffen gerne dir geweiht
Nimm auch mein Leibes, nimm mein Leben,
Ich gehe furchtlos in die Ewigkeit.

Ich hab' für dich, mein Vaterland gestritten,
Für deine Fahne geh' ich in den Tod —
Für deine Fehler hab ich schwer gelitten,
Ich bin erlöst von aller Qual und Not.

Wie liebevoll hat man man mich hier verbunden,
Die Nächstenliebe kennet keinen Feind,
Doch Gott, der Herr, erkannte meine Wunden,
Er hat es besser noch mit mir gemeint.

Lebt wohl, die ihr in Liebe mich umfange,
Getreu der Pflicht war ich zu Stell';
Euch zu bekriegen hatt' ich kein Verlangen....
Der Himmel ruft mich zum Appell.

Hamburg, 1. Dezbr. Im Hause Ederförder Straße 76 wurde die Frau des Fischlers Hotes in einem Kleiderschrank erdrosselt aufgefunden. Es liegt Raubmord vor; geraubt wurden etwa 250 Mark und eine silberne Uhr. Der Täter ist vermutlich ein junger Mann, der sich als „Journalist Treumann aus Düsseldorf“ gestern eingemietet hatte.

Danzig, 2. Dezbr. Das Oberkriegsgericht verurteilte den Besitzer Jzaitalla aus Neuhof bei Soldau, der im August den Russen den Flußübergang verraten wollte, wegen versuchten Kriegsverrats zu 8 Jahren Zuchthaus.

Kopenhagen, 1. Dez. (Str. Bln.) Bei der Insel Fanö havarierten am letzten Samstag zwei deutsche Flieger. Sie befinden sich zur Zeit noch in einem Gasthaus in Sønderho unter dänischer Bewachung. Der Führer des Hydroplans heißt angeblich Pzürbode, der

zweite Deutsche ist ein Mechaniker. Sie seien Samstag früh von Kiel über Helgoland längs der Westküste von Schleswig geflogen. Da sie wegen starken Sturms die Herrschaft über die Maschine verloren hatten, mußten sie an einer kleinen Sandbank, 1 Kilometer vor Fanö, niedergehen. Es wurden Rettungsboote von Sønderho ausgesetzt, denen die Rettung nach einer halben Stunde gelang. Die Flieger standen bis an die Brust im Wasser und hielten sich an der teilweise zerbrochenen Maschine fest. Sie wurden sofort nach Sønderho geführt und vom Offizier der dortigen Sicherungstruppen vernommen.

Kopenhagen, 2. Dezbr. Der Dampfer „Mary“ ist auf der Fahrt nach Grimsby auf eine Mine geraten und gesunken. Die Besatzung rettete sich in zwei Booten. Während die eine von dem Dampfer „Juno“ aufgenommen wurde, blieb das andere Boot verschwunden. Die Besatzung dürfte den Tod in den Wellen gefunden haben.

Verlustlisten

Nr. 89 und 90 liegen auf.

Infanterie-Regiment Nr. 88.

Musketier Wilhelm Müller aus Staffel lo., Gefr. Hornist Heinrich Reuter aus Wolfenhausen gefallen, Gefr. Karl Ehlig aus Niederselters lo., Karl Schäfer aus Biskirchen verm., Josef Fritz aus Winkels verm., Offiz. Stellvert. Karl Nitzel aus Ems verm., Albert Jäger aus Anspach lo., August Höbner aus Niedershausen lo., Offiz. Stellvert. Wilhelm Meier aus Dörnberg schwerv., Schütze Josef Kubloff aus Oberbrechen schwerv.

Infanterie-Regiment Nr. 131.

Einj.-Freim. Albert Meister aus Diez gefallen, Karl Weis aus Singhofen gefallen, Heinrich Gull aus Steinsberg, Unterlahn gefallen.

Jäger-Bataillon Nr. 9. — Rastenburg.

Gefreiter Heinrich Lang aus Wolfenhausen gefallen.

Infanterie-Regiment Nr. 116.

6. Kompanie. Unteroffizier Eigemann aus Haintchen, Kreis Uslingen, schwerv., Unteroffizier Hagner aus Oberbiel lo., Gustav Pfeiffer aus Ueberthal, Dillkreis, lo., Heinrich Kräuter aus Blasbach schwerv.

7. Kompanie. Unteroffizier Heinrich Kleemann aus Burgsolms schwerv., Unteroffizier Josef Schlag aus Elz verm., Karl H. Schmidt aus Offbilla verm.

8. Kompanie. Unteroffizier Ludwig Klaas aus Sinn gefallen, Ludwig Bierau aus Alsbach lo., Karl Pfaff aus Ehringshausen schwerv., Ludwig Kreuter aus Ehringshausen schwerv., Theodor Reuter aus Bernbach schwerv., Heinrich Veppler aus Hönnsheim lo., Karl Schupp aus Ehringshausen lo., H. Müller aus Ehringshausen lo., Otto Fey aus Frohnhausen lo.

9. Kompanie. Karl Gath aus Burgsolms schwerv., Friedr. Nell aus Röllshausen schwerv., Karl Klar aus Wismar lo., Karl Wih. Nidel aus Eisenroth verm., H. Herm. Fehling aus Weilstein verm.

10. Kompanie. Unteroffizier Gustav Kreker aus Rodenbach, Dillkreis verm., Gustav Thies aus Ballersbach, Dillkreis verm.

11. Kompanie. Jakob Schmidt aus Salzböden, Kr. Wehlar gefallen, Fr. Stroh aus Wismar lo., Unterof. Fr. Wandel aus Dutenhofen verm., Wih. Geuter aus Oberweh verm., K. Schäfer aus Niederweh verm., Karl Mandler aus Krosdorf verm.

12. Kompanie. Louis Chr. Georg aus Dillenburg gefallen, H. Lapp aus Niederbiel lo., Albert Trinthammer aus Wehlar schwerv., Jakob Johann Leonhard aus Billmar lo., Adolf Daub aus Haiger lo., August Kunkler aus Münster verm., W. Schmitt aus Manderbach verm., Carl Edelman aus Arborn verm.

Infanterie-Regiment Nr. 173.

Musketier Gerh. Kramer aus Langenbach gefallen, Gg. Blank aus Mühlbach lo.

weiß, wo man sich den Tag über bei dem kalten Wetter aufhalten soll, so bleibt man meist drin. Morgens schläft man lange, dann ist man oder lieft, was gerade da ist. Gemütlich wird es abends, wenn die Kerzen brennen. Dann liegt oder sitzt alles darum, jetzt meist in Mänteln, aber warm ist es trotz alledem. Da wird geschwätzt und erzählt, bald kommt das Essen und es wird wacker zugehauen, am liebsten ist es, wenn die Post kommt und jeder sein Teil in Empfang genommen hat. Da wird ausgepackt, von zu Hause erzählt, Zeitungen werden gelesen und das Neueste bekannt gegeben. Dann wird's allmählich ruhiger, einer nach dem andern legt sich um, man hört aus verschiedenen Ecken Schnarchtöne, die Lichter verlöschen und bald herrscht Ruhe, über der nur näher oder ferner Grollen der Kanonen sich breitet. — Meine Kollegen drängen zum Abmarsch, ich schließe schnell und grüße Dich und die Eltern herzlich und bin in treuem Gedenken an Euch alle in der Ferne Dein getreuer Bruder F.

Zum Einpacken der Feldpatete
empfehlen wir

Oeltuch

Dasselbe ist wasserdicht und reißt nicht

Buchhandlung H. Zipper, G.m.b.H.



Verwendet
"Kreuz-Pfennig"
Marken
auf Briefen, Karten usw.



Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausichten für Freitag den 4. Dezember.

Meist trübe, Niederschläge, zeitweise starke, aber noch milde südliche bis südwestliche Winde.

Schlachtviehmarkt Wiesbaden vom 30. November.

Auftrieb: Ochsen 28, Bullen 26, Färsen und Kühe 186, Kälber 267, Schafe 122, Schweine 996.

Preise für 1 Zentner Schlachtgewicht.

Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, bis 7 Jahre 93 bis 102 Mk., Ochsen, junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 88—93 Mk., Ochsen, mäßig genährte junge und gut genährte ältere 81—87 Mk.; Bullen, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes 76—82 Mk., Bullen, vollfleischige jüngere 66—75 Mk., Bullen, mäßig genährte junge und gut genährte ältere 00—00 Mk.; Färsen höchsten Schlachtwertes 88—98 Mk.; vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 70—86 Mk.; wenig gut entwickelte Färsen 74 bis 86 Mk., ältere ausgemästete Kühe und Färsen 64 bis 70 Mk., mäßig genährte Kühe und Färsen 00—00 Markt, gering genährtes Jungvieh (Fresser) 00 Mk. Alles für 50 Kilo Schlachtgewicht. Kälber: feinste Mastkälber 100—00 Mk., mittlere Mast- und beste Saugkälber 90 bis 94 Mk., geringere Mast- u. Saugkälber 77—82 Mk., geringe Saugkälber 00—00 Mk.; Schafe, Mastlamm und Masthammel 00—86 Mk., geringere Masthammel und Schafe 00—00 Mk., mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 00—00 Mk.; Schweine, vollfleischige von 160—200 Pfd. Lebendgewicht 54½—55 Mk., vollfleischige unter 160 Pfd. Lebendgewicht 54—54½ Mk., vollfleischige von 200—240 Pfd. Lebendgewicht 56—56½ Mk., vollfleischige von 240—300 Pfd. Lebendgewicht 52½ bis 54 Mk., Fetteschweine über 3 Jtr. Lebendgewicht — bis — Mk.

Stammholz-Verkauf

Es kommen circa

60 Festmeter Nadelholz-Stämme 4r Klasse

bis zu 1½ Festmeter stark

und 100—150 dergleichen Stangen

aus hiesigen Gemeindeforsten Distrikt 14 und 21 am 19. Dezember d. J., mittags 1 Uhr, auf hiesiger Bürgermeisterei vorm Einschlag zum Verkauf.

Liebhaber können ihre Angebote schriftlich unter Submission als Holzverkauf, auf hiesiger Bürgermeisterei bis zu diesem Termin vorlegen, woselbst dasselbe unter allenfallsigem Beisein der Interessenten geöffnet wird.

Sämtliche Interessenten haben sich bei ihren Angeboten in die festgesetzten Bedingungen bei der Versteigerung des weiteren Holzes zu fügen.

Der Zuschlag erfolgt nach der Genehmigung der Forstbehörde. Sollte kein Angebot erfolgen, wird das Holz nicht gefällt.

Elferhausen, den 2. Dezember 1914.

Der Bürgermeister.

Vorschuss-Verein zu Weilburg.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Sonntag den 6. Dezember d. J., nachmittags 3 Uhr, findet eine

außerordentliche Generalversammlung

des hiesigen Vorschuss-Vereins im „Weilburger Saalbau“ (Frankfurterstraße) statt, wozu die Mitglieder des Vereins hiermit eingeladen werden.

Tagesordnung:

Wahl eines Kontrolleurs an Stelle des verstorbenen Wilhelm Göbel.

Weilburg, den 25. November 1914.

W. Moser, Direktor.

Der neue Elfaß-Roman Walter Bloem's

„Das verlorene Vaterland“

ist soeben erschienen und eingetroffen.

Hugo Zipper's Buchhandlung, G. m. b. H.

Kleinkinderschule Weilburg.

Wir bitten auch in diesem Jahre die Freunde der Kleinkinderschule für die Weihnachtsbescherung herzlich um eine Gabe an Geld oder Spielsachen oder Kleidungsstücken. Entgegennahme der Gaben in der Kleinkinderschule.

Weilburg, 2. Dezember 1914.

Der Vorstand.

Wir bitten wiederholt um Inserate für die Tagesnummer bis vor-mittags 9 Uhr abzuliefern.

Expedition des „Weilburger Tageblatt“.

Es hat Gott gefallen, heute früh 4¼ Uhr, unsere geliebte Schwester, Schwägerin und Tante,

Fräulein Emilie Ferger

nach längerem Leiden aus dieser Zeitlichkeit abzurufen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Professor Ferger.

WEILBURG, den 2. Dezember 1914.

Die Beerdigung findet Sonnabend den 5. Dezember, nachmittags 3 Uhr, auf Wunsch der Entschlafenen von der Friedhofskapelle aus statt.
Von Beileidsbesuchen bittet man absehen zu wollen.

Fertige Betten

in bester Ausführung stets vorrätig.

A. Thilo Nachfg.
Möbelhandlung.

Für

Militärpflichtige

empfehle:

Rucksäcke, Handkoffer, Reisetaschen und Wäschekörbe sowie sonstige Bedarfsartikel

1. Weilburger Consumhaus,
K. Brehm.

Von Freitag morgen an

Schweinefleisch

zu haben das Pfd. 68 und 73 Pfg.

Louis Schönwetter,
Vorstadt.

Defen

aller Systeme, sowie

Ränder-Apparate

in Auswahl bei

Louis Becker
Eisenhandlung.

Die Beileidigung vom 26. November 1914 gegen den Metzgerm. Fritz Molitor entstand dadurch, daß er mir Rindfleisch zum Schlachten lieferte, das den Anschein mir hatte, daß es von dem Wlb. Perlemaun, wo Molitor bei der Notchlachtung behilflich war, herrührte.

Merzenberg, 3. Dez. 14.
Wlb. Seierich, Schornsteinfegermeister.

Wegen Einberufung des bisherigen Gehilfen und da der Meister auch im Kriege ist, wird ein selbständiger

Bäckergeselle

für sofort gesucht. Bäckerei Wender, Niedershausen.

3-4 Zimmerwohnung mit Mansarde zum 1. April zu mieten gesucht.

Schriftliche Offert. mit Preis an die Exp. u. K. 813.

3-4 Zimmerwohnung gesucht.

Von wem. f. d. Exp. u. 812.

Ämtlicher Taschen-

Fahrplan

Preis 15 Pfg.

Buchhandlung H. Zipper
G. m. b. H.



Verwandten, Freunden und Bekannten hierdurch die schmerzliche Mitteilung, dass unser einziger, innigstgeliebter Sohn, unser guter Neffe und Vetter

Moritz Bernhardt

Musketier 3/116

am 31. Oktober bei Le Quesnoy im Alter von 21 Jahren als Held für sein Vaterland gestorben ist.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Louis Bernhardt.

Pauline Bernhardt, geb. Hirschhäuser

Familie Hermann Hirschhäuser.

„ Friedrich Paul I.

„ Hermann Leinweber.

Cubach, den 2. Dezember 1914.



Verwandten, Freunden und Bekannten, teilen wir hierdurch schmerz erfüllt mit, dass mein lieber Gatte, unser guter Vater, mein einziger Sohn, unser guter Enkel, Neffe, Schwiegersohn und Schwager, der

Reservist Wilhelm Oesterling

1/80

am 1. November bei Le Quesnoy im Alter von 24 Jahren den Heldentod für sein Vaterland gestorben ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Auguste Oesterling, geb. Cromm.

Herta Oesterling

Wilhelm Oesterling

Heinrich Oesterling.

als Kinder.

Cubach, den 2. Dezember 1914.

Eingetroffen:

prima Büdinie

pn. Rollmöpfe 3 St 25 Pfg.

„ Boll- und

Bismardheringe

1. Weilburger Consumhaus
K. Brehm.

Das Einrahmen

von Bildern wird schnell und preiswert ausgeführt.

A. Thilo Nachfg.
Möbelhandlung.

Atlas und Karten der Kriegsschauplätze

in verschiedenen Ausgaben

Die beliebte Ausgabe östlich und westlicher Kriegsschauplätze getrennt, mit Fähnchen wieder eingetroffen.

Hugo Zippers Buchhandlung G. m. b. H.